

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 79 (1953)
Heft: 4

Rubrik: Unser Briefkasten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

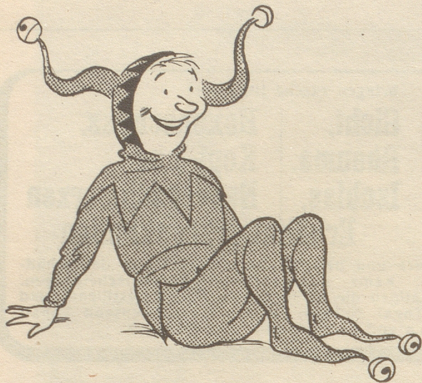
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



UNSER BRIEFKASTEN

Wieder einmal der Zarewitsch

Werte Redaktion!

Ich möchte gleich anfangs erklären, daß ich Österreicher bin, also ein ‚chaibe Uusländer‘. Aber vielleicht lassen Sie mich trotzdem in Ihrem Blatt zu Wort kommen.

Ich habe den Nebelspalter als eine Zeitschrift von hohem Niveau kennen und schätzen gelernt. Um so mehr befremdet mich Ihre Einstellung gegenüber einer zweifellos sehr beliebten Operette. Zunächst eine kurze Wiedergabe von drei diesbezüglichen Bemerkungen, die ich im Nebelspalter gelesen habe:

Im Sommer 1951 erklärte Dir. Schramm vom Stadttheater Basel, wenn man die Operette ‚Der Zarewitsch‘ im Basler Stadttheater wieder aufführen wolle, müßte man sich einen anderen Direktor suchen. Der Nebelspalter brachte dazu den Kommentar: (Bravo! Im Kampfe gegen Kitsch erledigt Schramm den Zarewitsch.)

Im vergangenen November brachte der Nebelspalter eine Notiz über den Verein ‚Schwyzerari‘ in Genf, der eine ‚Zarewitsch‘-Aufführung protegierte. In diesem Zusammenhang war von der ‚kitschigsten aller Kitschoperetten‘ die Rede.

Schließlich las ich in der Nummer vom 11. Dezember die Zuschrift von L. B. betreffend den Schlager ‚Im Emmental bei Nacht‘. In der dazugehörigen Bemerkung des ‚Nebelspalters‘ wird ein Vergleich zwischen diesem wirklich äußerst geschmacklosen Schund und dem ‚Zarewitsch‘ gezogen, wobei diese Operette das Prädikat ‚Unappetitlicher Schinken‘ zugeordnet bekommt.

Warum diese schon gehässig zu nennende Hetze gegen diese Operette? Ich habe das Stück leider noch nicht selbst gesehen und kenne daher das Libretto nicht. Doch nehme ich an, daß Ihre Anwürfe in der Hauptsache gegen dieses gerichtet sind. Aber selbst wenn dieses nicht einwandfrei sein sollte, die Operette besteht doch nicht nur daraus. Oder haben Sie etwas gegen die Musik Lehars? Wenn das der Fall sein sollte, dann ist Ihnen nicht zu helfen, und ich kann Sie nur zutiefst bemitleiden.

Ich wäre Ihnen sehr zu Dank verpflichtet, wenn Sie mir plausible Gründe für Ihre an Haß grenzende Abneigung angeben könnten. Sollten Sie jedoch dazu nicht in der Lage sein, könnte ich mir eine entsprechende Meinung über Ihr Verhalten bilden.

Eine Veröffentlichung dieser Zuschrift würde ich als Beweis Ihrer objektiven Haltung ansehen.

Es grüßt Sie achtungsvoll Hans Kreiner

Werter Zarewitsch-Ritter!

Gleichzeitig damit, daß wir Ihnen den ‚Be-weis unsrer objektiven Haltung‘ bringen, neh-

men wir auch in tiefer Dankbarkeit Ihr tiefes Mitleid entgegen und bestätigen Ihnen gerne, daß wir ‚etwas gegen Lehar‘ haben, ebenso, daß Sie wie kaum ein Zweiter zur Urteilsbildung ermächtigt sind, da Sie das, was Sie so ritterlich verteidigen, wie Sie zugeben, überhaupt nicht kennen, unter der uralten Spießler-Devise: Ich kenne die Entscheidungen der Regierung zwar nicht, aber ich mißbillige sie! – Nun, wir wollen Ihnen, immerhin in möglicher Kürze sagen, was wir gegen Lehar und besonders gegen den ‚Zarewitsch‘ haben. Lehar hat zweifellos ein paar ganz nette Operetten geschrieben, besonders in seiner Anfangszeit, und die ‚Lustige Witwe‘ oder die ‚Zigeunerliebe‘ sind, wenn sie auch musikalisch den Vergleich mit der großen Wiener klassischen Operette der Strauß, Millöcker und Suppé nirgends aushalten und gar noch textlich meist auf dem niederen Niveau der Zeit stehen, da man die ‚Stadt meiner Träume‘ durch singende Balladenschwengel rekommandieren ließe, durchaus hörbar und verteidigungswert. Das hat aufgehört, als Lehar sich mit Hilfe seiner üblen Librettisten erfrechte, Goethe als Operettenhelden auf die Bühne zu bringen, Gedichte nachzuvertonen, die schon Schubert vertont hat und – ein Verbrechen, das nur in unsern heutigen Unkulturländern möglich ist – Goethe-Texte zu verbessern! So hat er das wunderbare Lied Goethes: ‚O Mädchen, Mädchen, wie lieb ich dich‘, darin das Atemholen zwischen dem zweimaligen, nur durch ein Komma getrennten ‚Mädchen‘ als einer der großen Augenblicke in der Geschichte der Lyrik empfunden werden muß, so verschweigt, daß er ein ‚mein‘ hineinkomponiert hat: ‚O Mädchen, mein Mädchen‘, um dann statt auf ‚lieb‘ völlig idiotisch auf ‚dich‘ zu betonen. Leider ist so etwas ebenso wie die Verhöhnung kostbarer Lyrik durch die Reklametechniker in Landen deutscher Zunge möglich, wo das Volk zwar ‚seinen‘ Goethe – sämtliche Werke – im Schrank, aber nie gelesen hat. Kein Wunder, daß dieser Lieblingskomponist des ‚Führers‘ den neuen Dreh der Operette erfunden hat, wonach in dieser Gattung geheult werden muß, nicht mehr gelacht. Das ‚Land des Lächelns‘, worin auch durch diese Sorte von Musik- und Tantiemenhandelsmännern die Übergabe des Herzens an die Geliebte nicht mehr wie bei Schubert mit dem Satz ‚Dein ist mein Herz‘ geschieht, sondern die Ware gleich en gros angepriesen werden muß: ‚Dein ist mein ganzes Herz‘, das Land des Lächelns also ist das Land tragischer Zusammenbrüche, wie sie in jener Welt der strahlenden Heiterkeit der ‚Fledermaus‘ oder des ‚Bettelstudenten‘ oder des ‚Boccaccio‘ – von Offenbach ganz zu schweigen – nicht möglich gewesen sind. Und nun zum ‚Zarewitsch‘, dem ‚unappetitlichsten‘ aller dieser Machwerke. Da hat nun einmal die Spekulation auf die Lüsternheit des Publikums ihre größten Triumphe gefeiert. Gibt es etwas, das anregender auf die spießbürgerliche Neugierde und die dazugehörige Sentimentalität wirken kann, als wenn man dabei sein darf, wie ein Zarensohn sexuell aufgeklärt wird dadurch, daß sich ein Ballettmädchen für die Übungen am Phantom patriotisch zur Verfügung stellt? Und das Ganze geschieht unter Heranziehung des ‚lieben Gottes‘, dem ein Operettenschlagertext mit den durch ihr schlechtes Deutsch fast berühmt gewordenen Worten gewidmet ist: Hast du dort oben vergessen auf mich!

Wir hoffen, daß eine Zeit kommen wird, da man sich schämt, daß solche ‚Meistermachwerke‘ auf unsern Bühnen gespielt worden sind. Vom Durchschnittspublikum von heute allerdings wird die Wandlung nicht ausgehen.

Es grüßt Sie achtungsvoll
der Briefkastenonkel des Nebelspalters

Blau Auspuffrohre

Lieber Nebelspalter!

Du mußt mir helfen! – Laut beiliegendem Inserat

Blau 189556
Auspuffrohre

entfernt erstklassiges, von Fachleuten erprobtes Mittel

gibt es nun sogar Mittel, um die viel diskutierten Auspuffrohre an Motorrädern zu entfernen. Glücklicherweise nur die blauen. Aber stelle Dir vor, wenn das Mittel noch verbessert wird und auch die grünen, gelben und violetten Rohre entfernt werden können! Eröffne sofort eine Kampagne gegen solche Wundermixturen. Ich bin sicher, daß die verschiedenen Motorräder, die mich in letzter Zeit aus der Nachtruhe schreckten, diejenigen sind, an denen die Fachleute das Mittel erprobt haben.

Herzliche Grüße Dein Fred

Lieber Fred!

Ich bin da ganz und gar nicht zuständig. Ich bin nach meinen Erfahrungen mit Motorrädern bloß böse, und wenn ich ein Mittel wüßte, um nicht nur die blauen Auspuffrohre, sondern die ganzen Motorräder zu entfernen, ich würde es lieber heute als morgen anwenden.

Herzliche Grüße Dein Nebelspalter

Die Sprache der Obrigkeit

Lieber Nebi!

Kam da letzter Tage belliegender Protokoll der Einwohnergemeindeversammlung, aus dem Du ersehen kannst, daß wir in einer merkwürdigen Demokratie leben. Da heißt es auf S. 13:

Mit diesen Ausführungen empfiehlt der Herr Vizestadtmann der Versammlung namens der Verkehrskommission, die Vorlage gutzuheißen und bemerkt abschließend, daß wer diesem Projekt die Zustimmung versage, entweder private Interessen vertrete oder das Problem von der «Füdlbürgerperspektive» betrachte.

Und willst Du nicht mein Bruder sein... Was sagst Du zu dieser Sprache!

Herzliche Grüße! Sepp

Lieber Sepp!

Ich halte diese Sprache für unwürdig einer Versammlung von Stimmberechtigten. Aber wir schlitteln ja abwärts in der Abstimmungssprache in Bund, Kantonen und Gemeinden. Aber auch von den Aktionskomitees wird nicht mehr sachlich mit dem Volke gesprochen, sondern meist mit beschämenden Schlagworten, die in Unwahrheiten und Beschimpfungen wurzeln. Und das in der ‚ältesten Demokratie‘ mit dem ‚politisch geschultesten Volke‘! Traurig genug!

Herzliche Grüßel Nebi

Watsch guet ässe?
Chumm mit
id' Marmite

Zum Kaiser — Schiffliändi 6 am Belwü Züri